



Am Ende aller Dinge

Hallo nochmal,

sorry, dass ich so spät antworte, aber ich habe mir darüber erst mal Gedanken machen müssen.

Form und Inhalt sind natürlich nicht neu, da stimme ich uneingeschränkt zu. Aber ich bin durchaus der Ansicht, dass gerade der begrenzte Wortschatz an reinen Reimpaaren durchaus den Reiz des Reimens an sich ausmacht (zusammen mit der Suche nach dem passenden Rhythmus). Ich empfinde das für mich selbst nicht als restriktiv, sondern eher als inspirierend. Gerade der klassische Kreuzreim erlaubt da mitunter schon einige elegante Lösungen. Klar gibt es ausgelutschte Reimpaare, aber die Herausforderung besteht doch gerade darin, daraus etwas zu erschaffen, was sich eben nicht nur auf Klischees beschränkt. Und da spanne ich, zumindest für mich, den Bogen zum Inhaltlichen.

Wenn ich so etwas schreibe, dann meist aus ebendiesem emotionalen Zustand heraus, den ich thematisiere. Entweder weil ich es tatsächlich so empfinde, oder weil ich mich bewusst dieser Gefühlswelt hingeebe und mich hineinversetze. Letztlich ist es dann genau das, was ich auszudrücken versuche: ein ganz spezielles Gefühl. Da geht es nicht um eine komplexe Auseinandersetzung mit dem Thema Selbstmord, Schmerz oder was auch immer, sondern um einen einzigen – durchaus eindimensionalen Blickwinkel – ein einziger Gedanke, oder ein Gefühl, welches das Gedicht tragen soll.

Das Problem ist natürlich: Das weiß ich als Verfasser. Der Leser sieht natürlich nur die geschriebenen Verse. Und einen Disclaimer davor zu setzen halte ich ebenfalls für unpassend.

Ich hoffe das klingt jetzt nicht völlig absurd :lol:

LG Dominik

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).